

Vollversammlung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CEE)

Kantonsratssaal, 27. September 2012

Vostre Eccellenze Reverendissime

A nome del Governo del Cantone di San Gallo, porgo loro un cordiale e affettuoso Benvenuto ed esprimo la mia gioia di ospitare loro per quattro giorni nella nostra bella città di San Gallo.

Im Vorfeld Ihrer Konferenz hier in St.Gallen hat die Katholische Internationale Presseagentur geschrieben, dass St.Gallen durch Ihre Anwesenheit für einige Tage zur katholischen Hauptstadt Europas werde. Als St.Galler und natürlich auch als Katholik tut mir das gut, da uns punkto Hauptstadt sonst immer Bern vor der Sonne steht. Aber eigentlich gibt es gar keinen Grund, sich zu beklagen. Wen interessiert schon die Frage nach der Hauptstadt, wenn wir doch Ihr Generalsekretariat bei uns haben!

Dass Ihr Generalsekretariat in St.Gallen angesiedelt wurde, war offenbar vor allem eine Frage des Geldes. Wegen fehlender Finanzmittel konnte in den Siebzigerjahren für den Generalsekretär kein Vollamt geschaffen werden. Deshalb wurde ein Bischofsvikar aus einem kleinen Bistum für diese Aufgabe gesucht. Man nahm offenbar an, dass dieser noch über freie Kapazitäten verfüge.

So übernahm Ivo Fürer aus St.Gallen – einem der kleinsten Bistümer Mitteleuropas – die Aufgabe des Generalsekretärs im Jahr 1977. Dank seines Arbeitselans konnte er dieses Amt selbst während seiner Zeit als Domdekan weiterführen, obwohl die Arbeitslast im Lauf der Jahre merklich zugenommen hatte. So organisierte Ivo Fürer in 15 Jahren nicht weniger als 217 Tagungen in 24 Ländern. Später meinte er, dass er sich ob all dieser organisatorischen Arbeiten zuweilen wie ein "Hüttenwart"¹ vorgekommen sei.

Nun gut, dies sagte er, noch bevor er im Jahr 1995 zum Bischof von St.Gallen gewählt wurde. Die St.Galler hätten es ihm nie verziehen, hätte er als "Hausherr" unsere herrliche Kathedrale als "Hütte" bezeichnet. In St.Gallen sind nämlich nicht nur die Katholiken stolz auf ihre Kathedrale und den gesamten Stiftbezirk mit der weltberühmten Stiftsbibliothek.

Dieser geschichtsträchtige Ort, der ja auch UNESCO Weltkulturerbe ist, eignet sich gut als Sitz Ihres Generalsekretariates. Allerdings war dieser Standort zwischenzeitlich umstritten. Sowohl der Vatikan als auch der damalige Vorsitzende des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen wollten im Jahr 1993 das Sekretariat an einen anderen Ort holen. Der

¹ <http://www.kipa-apic.ch/index.php?na=0,0,0,0,d&ki=218880>

Eine nach Rom, der Andere nach Prag. Und wie es halt so ist, wenn sich zwei streiten: Es gibt einen lachenden Dritten! Deshalb befindet sich das Generalsekretariat auch heute noch in St.Gallen, was uns mit Stolz und Genugtuung erfüllt. Und für Sie, *vostre Eccellenze Reverendissime*, ist es sicher auch ganz angenehm, sich einmal ausserhalb von Rom zu einer Konferenz zu treffen. Wie sagt doch das Sprichwort: *«Weit weg vom Schuss gibt alte Krieger!»*

Wie auch immer: Ihr Generalsekretariat ist im Bistum St.Gallen gut angesiedelt. Es weist einen sehr kleinen Personalbestand auf, weshalb die Generalsekretäre der nationalen Bischofskonferenzen in viele Arbeiten einbezogen werden. So wird eine aufgeblähte zentrale Administration vermieden, dafür aber eine breite Mitwirkung aller Bischofskonferenzen erreicht. Dies entspricht auch ein wenig dem Wesen der Schweiz. Bei uns versucht man, möglichst viele Aufgaben dezentral und somit nahe bei den betroffenen Bürgern zu lösen.

Folgende Geschichte mag dies verdeutlichen: Drei Knaben unterschiedlicher Nationalität unterhalten sich darüber, woher die Kinder kommen. Der Italiener meint: *«E la cicogna che li porta.»* Der Franzose hingegen sagt: *«C'est l'amour!»* Der Schweizer überlegt eine Weile und meint schliesslich: *«Also bei uns ist das von Kanton zu Kanton verschieden.»*

Einheitlich verhält es sich in der Schweiz dann aber bei den kirchenstaatlichen Strukturen. Die Hoheit für das Kirchenwesen liegt beim jeweiligen *Kanton* und nicht etwa bei einer nationalen Behörde. Deshalb darf heute der Präsident der Regierung des Kantons St.Gallen zu Ihnen spechen. Ich tue dies gern, haben wir doch nicht alle Tage so viele ehrwürdige Eminenzen und Exzellenzen bei uns. Zudem ist das Profil unseres Kantons stark vom Klostererbe geprägt. Dort, wo sich der Heilige Gallus vor 1400 Jahren niederliess und seine Klause baute, entstand später ein Benediktiner Kloster. Und dieses Kloster war gut gebaut, so wie es eben die Benediktiner-Regel vorschreibt:

«Das Kloster soll so gebaut werden, dass sich alles Lebensnotwendige innerhalb der Mauern befindet, nämlich Wasser, Mühle, Garten und die verschiedenen Werkstätten. So brauchen die Mönche nicht draussen herumzulaufen, was für ihre Seele schlecht wäre.»

Nun, so sesshaft, wie es die Benediktiner-Regel vorschreibt, waren die Mönche und insbesondere der Fürstabt hier in St.Gallen nicht und nach der Gründung unseres Kantons durch Napoléon im Jahr 1803 wurden sie im Zug der Säkularisierung sogar ganz vertrieben und das Kloster aufgehoben. Ein paar Jahre später – nämlich im Jahr 1813 – wurde der katholische Konfessionsteil, also die Landeskirche, von den politischen Behörden per Dekret geschaffen. Seither kümmert sich der Konfessionsteil um die Verwaltung und die

finanziellen Belange der Kirche. Demgegenüber nimmt das Bistum St.Gallen die geistliche Leitung der Katholischen Kirche wahr.

Diese Dualität hat manche Vorteile: Zum Einen wird das Bistum von Verwaltungsaufgaben entlastet und kann sich vollumfänglich den seelsorglichen Aufgaben zuwenden. Zum Anderen gibt es bei uns nicht nur hierarchische, sondern eben auch demokratische Strukturen, die zu breit abgestützten Entscheiden führen.

Eine Spezialität der St.Galler Kirche, die sonst nur noch die Basler Kirche kennt, mag dies verdeutlichen: Die Bischofswahl. Der Bischof von St.Gallen wird nämlich nicht vom Papst gewählt. Vielmehr wählt bei uns das Domkapitel den Bischof, unter Einbezug der staatskirchlichen Leitung. Nach der Wahl wird der Bischof dann jeweils vom Papst bestätigt. Dieses Recht zur Bischofswahl wurde dem Domkapitel in einer Bulle aus dem Jahr 1847 zugestanden und konnte seither bewahrt werden.

Auch dank dieses Wahlverfahrens fühlen sich die St.Gallerinnen und St.Galler ihrem Bischof ganz besonders nah. Ich möchte Ihnen, die Sie in der Mehrzahl vom Papst auserwählt sind, keinesfalls zu nahe treten, wenn ich sage, dass wir diese Art Selbstbestimmung bei der Bischofswahl eben ganz besonders schätzen. Sie entspricht unserer urschweizerischen Demokratie. Jedenfalls trägt diese st.gallische Spezialität zum traditionell guten Verhältnis unseres Bischofs zur Bevölkerung und zu den anderen Konfessionen bei. Bischof Markus, mein Vorredner, pflegt denn auch den Kontakt zur Bevölkerung und ist wie sein Vorgänger Ivo Fürer nicht nur bei Anlässen der St.Galler Regierung – aber dort ganz besonders – ein immer gern gesehener Gast. Als Präsident der St.Galler Regierung freut es mich denn auch ganz besonders, dass Bischof Markus Anfang dieses Monats zum Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz gewählt wurde. Lieber Bischof Markus, dazu gratuliere ich dir an dieser Stelle ganz herzlich.

Auch Ihnen, hochwürdige Eminenzen und Exzellenzen, und Ihrem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen zolle ich hohen Respekt. Ich wünsche mir, dass Ihr Rat weiterhin so prägend Einfluss nehmen kann, wie dies beispielsweise bei der Zusammenführung von West- und Osteuropa der Fall war. Schliesslich gilt es in unserer Welt nicht nur ökonomische und politische Probleme zu lösen – es gibt auch soziale und spirituelle Herausforderungen zu meistern. Darauf machen Sie mit dem Thema Ihrer Versammlung² zu Recht aufmerksam. In diesen Fragen dürfen die Menschen, gleich welcher religiösen Zugehörigkeit, nicht allein gelassen werden. Wir sind als Gesellschaft darauf angewiesen, dass sich

² «Die Herausforderungen unserer Zeit: Soziale und spirituelle Aspekte».

die traditionellen und anerkannten Kirchen der Herausforderung annehmen, die sich ihnen in Bezug auf neue religiöse Gemeinschaften und Religionen stellen.

Ich darf während Ihrer Konferenz heute, dann am Samstagabend – zusammen mit meiner Frau – bei der Vesper und dem anschliessenden Nachtessen und dann wieder am Sonntag bei der Eucharistiefeier in der Kathedrale dabei sein. Beim Anblick so vieler Bischöfe werde ich mich zweifellos an frühere Tage erinnern, als ich unseren Sohn während seines Theologiestudiums in Innsbruck mit der scherzhaft gemeinten Erwartung konfrontierte, Bischof sollte er dann irgendwann schon werden. Nun, daraus ist nichts geworden. Mein Sohn ist heute im Bankwesen tätig, allerdings nicht bei der Banca Vaticana. Statt einer Soutane mit dem purpur-farbigen Cingulum trägt er heute schwarzen Anzug mit Purpur-Krawatte – wenigstens die Farbe stimmt. Ich hoffe, Sie nehmen es seinem Vater nicht übel. Und hoffentlich wird mir wegen meiner Teilnahme an mehreren Anlässen Ihrer Konferenz ein ordentlicher Ablass zuteil werden.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen guten Aufenthalt in St.Gallen und uns allen eine fruchtbare und segensreiche Vollversammlung.

Martin Gehrer, Regierungspräsident